

Der

Christenbote

Monatsblatt

„Der Christenbote“ erscheint monatlich und kostet jährlich 2\$000. : :

für die deutschen evangelischen Gemeinden in Santa Catharina und Mittelbrasilien.

Das Blatt ist bei Verteilern und Pfarrern zu bestellen. : : : : :

Herausgegeben von der Evangelischen Pastoral-Konferenz von Santa Catharina und der Synode Mittelbrasilien.

22. Jahrgang

Dezember 1929.

Nr. 12

Christ, der Retter, ist da.

„Es ist in keinem Andern Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.“ (Apostelgesch. 4, 12.)

Es ist ein merkwürdiges Ding um Weihnachten. Viele, viele, die sonst nicht eben stark auf christliche Feste halten, — dem Weihnachtsfest wollen sie doch nicht ausweichen. Und wer kein rechtes Weihnachtsfeiern hat, dem geht doch so eine bittere Ahnung durchs Herz an solchem Tage, daß ihm etwas fehlt, daß da irgendwo in seinem Leben eine Lücke ist.

Eine alte deutsche Sage geht. Der Sachsenherzog Widukind war ein trotziger Gegner des Christentums. Einst kam er ins Feldlager seiner grimmigen Feinde, der christlichen Franken. Auskundschaften wollte er dort. Es war gerade Weihnachtsfest. Er sah seine Feinde feiern. Er sah den Frankenkönig, Kaiser Karl den Großen, wie er demutvoll vor einem höheren Herrn sich beugte. Er hörte die festlichen Gesänge, hörte die Freudenbotschaft vom Heiland, der auf die Erde gekommen ist. Das alles ergriff ihn aufs tiefste. Von da an, so berichtet die Sage, hörte der heidnische Widukind auf, ein Feind des Christentums zu sein.

Wie schön haben hier unsere Deutschen Vorfahren ausgesprochen, wie gerade das Weihnachtsfest mit seiner göttlichen Liebesherrlichkeit imstande ist, auch die starken und trotzigsten Herzen zu überwinden.

Ist's nicht noch heute so: zum Weihnachtsfest, da will jeder feiern. Ein Christbaum sagt's dem anderen über die Erde hin: heute schweige aller Harm und alles Hassen; heute wollen wir uns — und sei es auch nur diese Festeszeit über — nichts als Freude, Friede, Liebe zeigen.

Eltern und Kinder beschenken einander, unterm Christbaum kommt wieder einmal die ganze Familie zusammen. Von fern her, wenn sie's irgend können, kommt der Sohn, die Tochter, um im Elternhaus das liebe Fest zu verbringen. Und wo das alles nicht ist, da läutet eine Totenglocke. Da läutet eine Totenglocke allem Eblen und Tieferen im Herzen; da sind alle besseren Regungen in Herz und Haus verschwunden; da ist das Gemüt erstorben oder doch so arg verschüttet, daß es sterben wird; da ist jeder letzte Funken an Liebe und Treue im Erlöschen. Da ist höchste Gefahr im Verzuge für alles, was dich zum Menschen macht.

Ein Arbeiter stand mitten im harten Kampfe zwischen arm und reich. Der wurde gefragt, was denn dieser scheinbar so heillos verfahrenen Welt vor allem nötig sei. Er antwortete kurz und bündig: eine neue Liebeskraft! Ach, Freunde, wenn man so allerhand Zeitungen, Bücher, Blätter zu lesen hat, in denen von der großen und kleinen Welt geredet wird, da weiß man sich gar nicht zu retten vor den tausend guten Ratsschlägen, mit denen da der und jener die Welt ins rechte Gleis bringen will. Ich meine, ob in all den vielen hundert gedruckten Sachen ein richtigeres, treffenderes Wort steht als dieses Wort: wir brauchen eine neue Liebeskraft?!

Wenn es einer Kraft in aller Welt gelingen soll, der Erde ein neues, seligeres Gesicht zu geben, so ist es nur die Macht der Liebe. Aber da können wir mit unserem Arbeiterfreund freilich nicht mitgehen, daß wir auf eine solche neue Kraft warten, die da irgendwo vom Himmel herabfallen soll. Das glauben wir vollends auch nicht, daß so mit einigem guten Willen die Menschen diese

Liebe von sich aus schaffen könnten. Dazu scheint mir denn doch unser Menschenwille ein viel zu schwaches und zerbrechliches Ding.

Und nun können wir die große Freudenbotschaft künden: wir haben ja diese große Liebeskraft längst. Sie ist ja da, bereit für dich und mich. In dem Menschen Jesus ist diese Liebeskraft Gottes selbst unter uns erschienen. Und darum feiern wir Weihnacht, nur darum. Wenn wir in diesen Tagen in trauem Familienkreise zusammensitzen, wenn jeder dem anderen durch Gaben ein wenig besonders seine Liebe zeigen will, so hat es seinen Sinn nur darin: wir wollen das Liebeslicht, das uns Gott durch Jesus geschenkt hat, durch uns hindurch weiterleuchten lassen auch auf die Unseren, auf Eltern, Freunde, Geschwister, Kinder.

Eine alte Frau, Witwe in recht ärmlichen Verhältnissen, lebt in großer Not. Ihr Pfarrer kommt sie besuchen, möchte ihr helfen und fragt nach ihrem Sohne. Der ist schon vor vier Jahren nach Nordamerika ausgewandert. „Hat er denn nie etwas von sich hören lassen?“ fragt der Seelsorger. — „Ja, gewiß, er hat manch liebes Mal geschrieben; aber was nützt mir in meiner Not sein Schreiben; und dazu hat er solche Bildchen beigelegt, mit denen ich schon gar nicht satt werden oder die Hausmiete bezahlen kann,“ erwidert die gute, etwas einfältige Alte. „Zeigen Sie mir doch mal die Bilder!“ fährt der Pfarrer fort. Und als sie die angeblichen Bilder bringt, da muß ihr der Pfarrer sagen, daß es lauter regelrechte Banknoten sind und sie ja längst, ohne es zu wissen, aller Not überhoben ist.

So machen wir Menschen es alle. Wir suchen und suchen, wer und was uns in dieser Welt der Sorgen, des Hassens, der Bosheit, der Lüge und aller Sünden, mit einer großen, göttlichen Liebeskraft helfen könnte. Wir suchen nach Glück und Freude und Seligkeit. Und siehe: der ist längst da, der allein uns diese Liebeskraft, der allein uns diese Seligkeit bringen kann. Christ ist geboren!

Wir wollen so viele Weihnachtsfeiern in den Häusern und in den Gemeinden vorkommen, als wenn man einen Stall zu Bethlehem aufbaut und die Krippe — ist leer!

Weihnachtsbäume, ja! Weihnachtsgaben — ja! Vielleicht sogar eine Kinderfeier in der Kirche, Festfeier der Erwachsenen im Gotteshause! Aber nun gib acht, daß dir nicht das Beste entgeht. Daß du ja nicht das einzig Notwendige dabei vergiffst: den in der Krippe.

Jedes Fest ist ein schales, ödes Ding, von dem du nicht etwas für die dann kommen Tage mitnimmst. Schade um die Zeit, die du damit verträdelst. Es hat schon seinen tiefen Sinn, weswegen wir Deutsche vor allem auch noch den 26. Dezember als 2. Weihnachtstag feiern. Das kommt nicht daher, daß wir so ausnehmend faul wären. Wer könnte uns das nachjagen?! Nein, es steckt der Sinn dahinter: wir wollen und dürfen nicht gar so schnell wieder in den Alltag hinein. Wir wollen und sollen nicht gar so schnell wieder in die Treitmühle der Arbeit, des Schustens, des Handelns, des Kaufens und Verkaufens. Das Fest soll uns seinen ganzen Segen mitgeben. Christus will uns seinen Segen mitgeben. Der soll in uns Wurzel fassen; der soll in uns

nachklingen. Vergiß es nicht: „Es ist in keinem anderen Heil!“

Ach, wenn wir doch diesen dauernden Segen mitnähmen vom Weihnachtsfest 1929! Wer weiß, wie oft sich die große Liebeskraft dir noch zur lieben Weihnacht anbietet! Weißt du nicht, wieviele sind heute nicht mehr unter dem Christbaum, die einst mit dir gefeiert haben.

Ein Ungläubiger fragte einmal einen frommen Christen, woher er denn wissen wolle, daß es Gott gut mit ihm meine. Darauf antwortete der Christ: „Daraus sollst du das und kannst du das merken, daß du jedes Jahr bis jetzt hast Weihnacht feiern dürfen, wenn du wolltest; daß er dich da jedes Jahr in treuer Geduld hat die große Weihnachtsbotschaft hören lassen: „Es ist kein anderer Name, darinnen wir sollen selig werden.“

Es gibt nichts Traurigeres, als ein Kind, dem der Vater immer wieder liebevoll nachgeht und den rechten Weg zu zeigen sich bemüht, und — das Kind schlägt alles in den Wind. So steht's aber mit uns nur zu oft. Gott ruft jede Weihnacht neu. Gott bietet uns jedes Jahr neu an, was zu unserem Heil dient. Und wie oft hören wir nicht. Zur Weihnachtszeit hören wir bestenfalls mal einen Augenblick hin, wenn die große Freudekunde uns wiederum das Herz warm machen will. Und dann ist wieder alles vergessen und verdröhelt.

Trüchte Kinder sind das und sie verdienen gar nicht die liebevollen Weihnachtsgaben ihrer Eltern, die sich zu Weihnachten reich beschenken lassen und dann nach dem Fest werfen sie bald alles in die Ecke und misshandeln so die treue Liebe der Eltern.

Trüchte Menschen sind wir, du und ich, wenn wir uns vom Herrgott das große, große Weihnachtsgeschenk wieder anbieten lassen, und wenn das Fest vorbei ist, vergessen und verwerfen wir's.

Das ist aber doch eigentlich weit schlimmer als nur Torheit. Jawohl, du bist ganz und gar dein freier Mann. Du kannst Gottes Gabe annehmen, du kannst sie auch verwerfen. Du kannst endlich endlich diesen Christus ernst nehmen, dich durch ihn von aller Unseligkeit deines leeren, öden Lebens befreien lassen. Du kannst aber alles das auch sofort im Taumel des zweiten Feiertages wieder vergessen und im Trott der kommenden Arbeit verkommen lassen. Aber das sage ich Dir, heute am lieben Christfest 1929: du wirst nirgend anders deines Lebens wahre Freude finden. Lauf hinter dem Glücke her, so viel du willst. Sammle Geld in Haufen, bau dir dein Haus so großartig, wie du kannst, häng dir die modernsten Kleider auf, fang dir den reichsten Mann, die reichste Frau. Es kommt der Tag, wo du mit Schrecken merken wirst: das alles kann mich nicht selig machen; das alles ist ja nur die Schale des Lebens, der äußere Schein.

Derweilen ist immer einer neben dir hergegangen, „still und unerkannt“, der hat dir das Notwendigste angeboten: Reinheit, Freude, Frieden und Seligkeit. Und du — hast seiner nicht geachtet!

Freund, Freund, ich rate dir gut! Es ist schon mancher durch's Leben getaumelt, der meinte es wunder wie fein zu machen. Und am Ende mußte er traurig feststellen: es war alles Schein und Schaum. Das Glück, dem er nachgelaufen ist, für das er Arbeit und Ruhe und vielleicht Gesundheit, Ehre, Reinheit, Aufrichtigkeit, kurz alles hingegeben hat, hat ihn betrogen; im Nebel ist es ihm zerfloßen.

Lassen wir doch Gottes Liebe nicht umsonst wieder unter uns treten. Ein trauriges, ein verlorenes Fest, wenn unsere Freude nicht darin so recht innig und fest und klar an diesem Weihnachtsfest aus Herz und Mund strömt, daß wir mit dem frommen Mann der Bibel bekennen lernen und das unbeirrt festhalten auch über die Feier der Christtage hinaus:

„Es ist in keinem anderen Heil,
ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den
Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden.“

Wie sangen doch so lieb unsere Kinderlieder dem heiligen Christ entgegen:

„O wir kennen deine Würde;
bist du jetzt auch schwach und klein,
sagen wir doch voll Vertrauen:
Unser Retter wirst du sein.“

ER kommt.

„Ich klopfe an zum heiligen Advent
und stehe vor der Tür.
O selig, wer des Hirten Stimme kennt
und eilt und öffnet mir!“

Ich werde Nachtmahl mit ihm halten,
ihm Gnade spenden, Licht entfalten,
der ganze Himmel wird ihm aufgetan.

Ich klopfe an!

Ich klopfe an,
sähest du mir nur einmal ins treue Angesicht,
den Dornenkranz, der Nägel blutig Mal,
o du verwürst mich nicht!

Ich trug um dich so heiß Verlangen,
ich bin so lang dich suchen gangen,
vom Kreuze her komm ich die blut'ge Bahn.

Ich klopfe an!

Ich klopfe an.

Sprich nicht: es ist der Wind, er rauscht im dürren Laub.
Dein Heiland ist's, dein Herr, dein Gott, mein Kind,
o stelle dich nicht taub.

Jetzt komm ich noch im sanften Säusen,
doch bald vielleicht im Sturmesbrausen,
o glaub', es ist kein eitler Kinderwahn!

Ich klopfe an!

Ich klopfe an!

Jetzt bin ich noch dein Gast und stehe vor der Tür.

Ein st, Seele, wenn du hier kein Haus mehr hast,
dann klopfe du bei mir.

Wer hier getan nach meinem Worte,
dem öffn' ich dort die Friedenspforte.
Wer mich verstieß, dem wird nicht aufgetan.

Ich klopfe an!“

(Karl Gerol 1815—1890)

Einiges für besinnliche Leute.

Dem Herrn nahe.

Ich denke an einen Knaben — wenn der wunderschöne Christabend vorbei war und er sich der Freude voll und satt getrunken hatte und er in seinem Bett in der dunklen Kammer lag: da kam über ihn ein starkes Gefühl: du warst's nicht wert!

Und ein Finger reckte sich aus und wies ihn auf gebrochene Vorsätze und so vieles, dessen er sich zu schämen hatte. Erst später hat er gemerkt, wie eben da der König der Ehren, Jesus Christus, in stiller Nacht am nächsten vor ihm gestanden und an das innere Pförtchen angeklopft hat.

(D. H. Hoffmann „Christentum“, 4. Aufl. 1900, S. 50)

Woher wissen wir?

Woher wissen wir etwas von der Liebe Gottes, wenn nicht durch Jesus?

Fragt die Natur! Sie sagt euch vielleicht: es gibt einen großen, mächtigen Gott!

Fragt die Geschichte! Sie sagt euch vielleicht: es gibt einen ersten, heiligen Gott!

Aber das Gott die Liebe ist, diese Melodie aller Melodien ist nur einmal erklingen auf Erden, und Jesus, sein ganzes Leben und Sterben ist das Hohe Lied der göttlichen Liebe. (Geiger-Mittelmeyer: Gott und Seele, 1906, S. 45)

Krippe und Kreuz.

Es ist merkwürdig: durch unsere treuherzigen, mittelalterlichen Weihnachtslieder stiehlt sich immer wieder das Bild des Leidens und der Todespein des Heilandes. Man kann auch wirklich nicht Weihnachten feiern in einer gedankenlosen Freude, die sich des Gedankens schämt, daß der Weltelöser die Dornen und die Kälte der Welt zu spüren bekommt.

Ohne das Kreuz von Golgatha ist auch in der Krippe von Bethlehém das Evangelium nicht zu haben.

(K. Barth, Die Fleischwerdung des Wortes, 1926)

Der Kern der Aue, das Mark des Weizens.

Weihnachten wird überall gefeiert, auch außerhalb der Gemeinde Jesu Christi. Von allen christlichen Festen ist Weihnachten das volkstümlichste. Es ist das Fest der Liebe: warum sollte man sich da nicht auch außerhalb der christlichen Gemeinde darüber freuen, daß die Liebe gerühmt und gefeiert wird?

Und doch handelt es sich gar nicht um ein Fest unserer Liebe. Es ist vielmehr die Liebe Gottes, die uns Weihnachten verkündigt. Das ist etwas viel Größeres.

(C. Stange: Jesus der Heiland, S. 233)

„Heut schließt er wieder auf die Tür.“

An der Nordsee gibt es eine sinnige Sage: Wenn die Schiffer zur Weihnacht die Nordsee durchfahren, die so viel blühende Dörfer in ihren Fluten begraben hat, dann hören sie wohl ein seltsames Läuten in der Tiefe. Die Glocken auf den stolzen Kirchtürmen der längst versunkenen Dörfer und Städte beginnen in der Weihnacht aufs neue zu leuten.

Es ist eine Sage. Aber wird sie nicht in dem, was wir Weihnachten erleben, zur Wahrheit?

Ist es ist, als ob hier in der Tiefe der Seele wieder Glocken zu läuten beginnen, die wir lange nicht hörten? Ja es kommt über uns eine Stimmung, die wir nur mit dem Heimweh vergleichen können. Aber es ist nicht nur das Heimweh nach dem Vaterhaus auf Erden. Es ist das Heimweh nach dem ewigen Vaterhaus. Und Weihnacht hat dazu die Tür wieder aufgetan.

(Jhmels: Siehe, ich mache alles neu, 1913/52)

Gott kann nicht hassen.

Gott kann nichts hassen, was er gemacht hat. Er muß lieben. Aber seine Liebe ist wie ein Feuer. Man kann sich vor ihm nur durch demütige Gegenliebe schützen. Wer Gott liebt, der steht in Licht und Wärme. Wer ihn nicht liebt, leidet im Feuer.

(Joseph Wittig: Herrgottswissen, 1928/151)

Was wir von Gott wissen:

Alles andere, was wir von Gott wissen, zeigt uns gewissermaßen nur die Außenseite seines Wesens.

Wenn wir an den Werken seiner Schöpfung seine Macht und Weisheit bewundern, so ist doch der Himmel nur sein Gewand und die Erde nur seiner Füße Schemel.

In sein Herz blicken, läßt er uns aber in der Geburt Jesu.

(E. Stange: Jesus, der Heiland, 1934, S. 235)

„Nun singet und seid froh!“

Als ich noch Kind war, da war doch die schönste Zeit des Jahres die Zeit vor Weihnachten, die Adventszeit. Wenn's anfang dunkel zu werden im Zimmer, war groß und klein um den großen Familientisch versammelt und dann ging ein großes Singen an. Wir haben sie alle schon ganz klein gelernt, die alten schönen Advents- und Weihnachtsgelänge. Seitdem sind mir eigentlich die Familien immer sehr bedauernd wert vorgekommen, wo diese große Vorfreude keine Stätte hat, wo alt und jung vielleicht mühsam in Schule und Kirche die feinen sinnigen Lieder lernen muß. Und das sind dann meist recht wenige.

Wollen auch heute mal so über diese schönen Lieder einiges plaudern.

Daß „Stille Nacht, heilige Nacht“ und „O du fröhliche.“ mit dem „O Tannenbaum.“ so ziemlich die einzigen Gesänge sind, die wir noch können, ist ein betrübliches Armutszeugnis. Es hat's ja mancher fast übel genommen, daß der Christenbote sie als recht wenig wertvoll ansieht. Aber es ist schon so. Ich finde da eben in den „Finkensteiner Blättern“, die sich um Wiedererweckung des deutschen Volksliedes ein gar nicht auszusagendes Verdienst erworben haben, den Satz:

„Heute hört man unterm Weihnachtsbaum fast nur zwei Lieder: „Stille Nacht“ und „O du fröhliche“. Es ist das so recht ein Zeichen unserer gefühlseiligen, durchaus oberflächlichen Zeit. In diesen beiden Liedern feiert die Sentimentalität ihren vollen Sieg. Wie wenige unserer Brüder und Schwestern wissen überhaupt, daß es noch tausend andere deutsche Weihnachtslieder gibt, die das Lied von Grubert („Stille Nacht“) und jenes andere (ein sizilianisches Schifferlied!) an hohem Alter, an Urwüchsigkeit und edlem Gehalt weit übertreffen!“

Aber nun will ich unsere lieben Leser nicht weiter ärgern, sondern einmal von den Liedern reden, die wirklich Trost und helle Freude der Weihnacht ohne falsche Gefühlseligkeit ausströmen.

Zunächst mal Adventlieder. Das bekannteste wohl und mit Recht immer wieder gesungene ist das köstliche Adventlied unseres Paul Gerhardt „Wie soll ich dich empfangen“. Davon sollte man freilich nicht nur die ersten vier oder fünf Verse singen; wir wollen doch auch den letzten nicht vergessen: „Er kommt zum Weltgerichte“. Jedes Kommen Jesu bedeutet auch ein Gericht über unser Leben und unsere Stellung zu ihm. — Nun zur Melodie. Wir sind gewohnt dieses Lied nach der Singweise „Valet will ich dir geben“ zu singen. Auch unser neues Gesangbuch stellt diese Melodie zur Wahl, bringt aber auch eine eigene Melodie. Das

aus der nicht unrichtigen Empfindung heraus, daß jene fast schon im Gebrauch überlastete Singweise „Valet will ich dir geben“ doch eigentlich Begräbnismelodie ist, also nur mit recht künstlicher Verteidigung Geist und Sinn der Adventszeit wiedergeben kann. Wer mit durchaus berechtigter Konsequenz dazu noch das dauernde Abnutzen immer wieder der gleichen Singweisen bekämpfen will, wird ganz sicher gern zu der angebotenen Originalmelodie sich wenden. Sie ist von keinem geringeren als Johann Krüger selber (1653).

„Macht hoch die Tür“ geht im Rhythmus alter Choralweise, wie sie jedem Kenner allmählich zur zweiten Natur wird.

„Mit Ernst o Menschenkinder“. Die Worte sind die auch uns Neuere bekannten. Hier stehen nach der Weise „Von Gott will ich nicht lassen“ zwei Melodien zur Auswahl. Die erste ist nicht nur die weit ältere, was zunächst immer für sie einnehmen sollte; sie ist auch die gehaltvollere. Ich vermute, daß sie auch Pfarrern und Gemeinden die bekannteste sein wird. Aber aufgepaßt: beim letzten Zeilenansatz, der nach dem Schluß von G-moll zweist, steht es!, nicht es!, wie man vielleicht erwartet. Es hängt damit zusammen, daß dieses vorreformatorische Lied aus der Schule der alten Kirchentönen herkommt. Aber das führt zu weit.

„Gott sei Dank durch alle Welt“. Die Melodie ist dem Liede angepaßt, wie ein ganz fäktrefflich maßgenommenes Kleid; „Nun komm, der Heiden Heiland“. Das ist eines von den Liedern, wo man einfach einstimmig singen muß, oder polyphon begleiten; nur nicht die übliche zweite usw. Stimme, wie sie in Setzungen à la Heim, Tonger und ähnlichen Seichtheiten zu finden ist. Das wird auch jeder zugeben für dieses Lied wenigstens, der nicht so von der polyphonen Setzung eingenommen ist, wie der Christenbote. Im Choralbuch, wo die Orgelbegleitung verzeichnet ist, geht auch die Setzung darauf zu. Sie leidet aber unter der Vierstimmigkeit; Zweistimmigkeit ist wohl das Höchste, was man dieser kräftigen, eigenartigen Mollweise zumuten darf. Nun in den Schulen oder Familien sollte man's und wird man's ja nur einstimmig singen. Und das ist gut. Das kurzstrophige Lied tut gerade dann seine volle Wirkung. Was haben doch unsere Altvordern in solche Weise in Moll! für Kraft hineinlegen können; ich werde immer an die Sturmgewalt der deutschen Landesknechtweisen erinnert, die ja auch in Moll daherschreiten.

„Ich klopfe an zum heiligen Advent“. Ein neueres Lied. Die Worte stehen heute am Anfang unserer Nummer. Leider findet es sich nicht in unserem Gesangbuch. Es gehört ja nicht unter die eigentlichen Choräle, ist vielmehr als eine Art geistliches Volkslied zu verzeichnen. Die übrigens sehr junge Melodie ist frei von Sentimentalität; aber immer noch erträglicher als so mancher geistliche Schmachtfetzen. Wenn ich genügend Interesse im Leserkreise sehe, zeichne ich sie mal im Christenboten in Buchstaben. — — —

—:—

Weihnachten. Die ältesten Weihnachtslieder sang man in deutschen Landen dem Christkind schon im Mittelalter. Freilich sind uns erst aus dem 14. Jahrhundert einige überliefert, die wir heute noch kennen. „In dulce jubilo“ ist da ein köstliches Stück echter Volkspoesie der fahrenden Schüler. Eigentlich ist's halb lateinisch, halb deutsch, wie die Sänger ja vor allem die fahrenden Studenten der hohen Lateinschulen waren. Heute finden wir's ganz deutsch in unserem Gesangbuch (Nr. 344) als „Nun singet und seid froh“. Wer einen Chor hat, der dieses wunderfeine Christlied sich einmal auch durch einige Schwierigkeiten hindurch erarbeiten will, der wird sich gern an Meister Hensels Weise und Satz zu drei gleichartigen Stimmen wagen (Finkensteiner Bl. Bd. I. S. 22). Ist aber dort nicht leicht. Unsere jungen und alten sollten aber doch die einstimmige Weise wieder kennen und singen lernen. Man kann auch eine ganz einfache zweite Stimme dazu setzen.

„Es ist ein Ros' entsprungen“ und „Vom Himmel hoch“ sind beides keine Weisen aus Luthers Zeit. Zu letzterem hat ja Luther den unvergleichlichen Text gedichtet; aber die Singweise hat er hier wie so oft aus überkommenem Liedgut genommen. „Es ist ein Ros' entsprungen“ ist ursprünglich „ein alt Catholisch Volkslied“ aus der Gegend von Trier. Nur daß es als solches merkwürdiger Weise nicht bis in den Kirchengebrauch, geschweige in den Volksgebrauch gelangte. Erst der evangelische Tondichter Michael Praetorius hat es aus seinem Aschenbrödel-dasein gezogen und mit seiner trefflichen Setzung berühmt gemacht. Zur Melodie nur dieses: bitte am Schluß ja keine gleichmäßigen Viertelnoten! Schrecklich, diese zum bequemeren Singen eingerissene Faulheitsstärkung, die das ganze Lied verwässert! Halb-Viertel-Halb — Halb-Viertel-Halb: so ist's allein dem freudigen, feierlichen Ab-

fall des Viebleins angemessen und steht mit Recht auch so in den Melodienbüchern unseres neuen Gesangbuches.

„Vom Himmel hoch“. Martin Luther hat's seinen Kindern zur lieben Christfeier im Hause gedichtet. Das Singen dazu nahm er aus dem Volkslied, wie er's aus früherer Zeit vorfand. Er ist sehr häufig so verfahren. Die meisten Lieder Luthers sind zwar von ihm mit bald starken, bald zarten evangelischen Glaubensworten in die Welt gegangen, die Weisen dazu nahm er mit feinführendem Instinkt aus der evangelischen Unterströmung, wie sie immer sich besonders im Volk der katholischen Kirche auch vor ihm gehalten hatte und mit ihm dann endgiltig aus der katholischen Kirche ausgeschieden worden ist. Zu höchster Vollendung ist dieses weihnachtliche Lied, das wir viel mehr auch in den Häusern singen sollten, gelangt durch die tieffromme Fassung, in der es uns Johann Sebastian Bach, fast möchte ich sagen, noch einmal geboren hat. Wer einen taktfesten Chor hat, darf sich's ja nicht entgehen lassen aus dem Schluß des ersten Teiles eines Magnificats diese himmelführende Subelfassung einmal seiner Gemeinde zu Gehör zu geben. (Ed. Peters Nr. 22 S. S. Bach Choralgesänge [Gk] Bd. II.) Breit, freudig, stark geht die Melodie in der ersten Stimme daher. Die drei Unterstimmen nehmen den cantus firmus auf die Schulter, jede in hundertfacher Welle dahervogelnd, ein dienendes auf und nieder jauchzend. Der Chor, der, diesen Achtelwellen, sie treu in sich bindend, gerecht zu werden, selbstlos an sich zu arbeiten versteht, wird von solchem Dienst am Weihnachtslied reichen Segen spüren und herzoffenen Hörern ganz sicher ein Segen sein. Aber ja nicht die Nase in die Noten! Hier muß der Dirigent alles mitreißen; also: die Mühe nicht verdrücken lassen und — auswendig lernen!!

Warum in dem altdeutschen „Gelobet seist du, Jesus Christ“ im Texte am Schlusse plötzlich das ja auch sinngemäße, aber der alten deutschen Weise gar nicht gerechte „Halleluja“ in unserem Gesangbuch getreten ist, weiß ich nicht. Es haben's alte Texte auch. Aber die stete Erinnerung an Gottes ewige Gnade, die in dem viel reichlicher bezeugten „Kyrie eleis“ liegt, sollte man doch vorziehen. In der Melodienausgabe zum Gesangbuch steht es auch so! Dieses Schlusstück hat mit seinen zwei Achtern und folgenden Vierteln auch einen etwas anderen Rhythmus als ihn die uns sonst vielleicht gewohnte abgeschliffene Art gehabt hatte. — Hier hat Luther mit seiner frommen Genialität wieder einmal gezeigt, was ein christfergriffenes Gemüt aus der kurzen, ja damals schon bekannten ersten Strophe gemacht hat. In herzzinnigen Strophen klingt und singt sich da der ganze Weihnachtssegens in die Herzen hinein. Wem wird das Herz nicht warm:

„Das hat er alles uns getan
sein groß Lieb' zu zeigen an.
„Dess' freu sich alle Christenheit
und dank ihm es in Ewigkeit.
Kyrieleis.“

Na, und „Lobt Gott, ihr Christen allzualeich“ darf natürlich nicht vergessen werden. Da hat Nikolaus Hermann, der fromme Sänger, den Text und auch die Weise gemacht. Die Weise ist dann im Laufe der Zeit auch reichlich verdorben worden. Freuen wir uns, daß unser Melodienbuch wieder die alte Hermann'sche Melodie bringt und scheuen wir nicht die Mühe, sie wieder, getreu der Führung ihres Schöpfers zu lernen. Es sind ja nur vier Zeilen. — Es vergeht bei mir im Religionsunterricht der Kleinsten nie die Erzählung vom Paradiesesfall, ohne daß wir am Schlusse den letzten Vers dieses herzandrängenden Christgesanges lernen:

„Heut schleußt er wieder auf die Tür
zum schönen Paradies:
der Cherub steht nicht mehr dafür,
Gott sei Lob, Ehr und Preis.“ —

Wer ein Kindergesangbuch eingeführt hat, wird noch manches schöne Lied dazu nehmen. Wir haben hier z. B. das „Deutsche Kindergesangbuch“ v. Joh. Zaulack (Vertelsmann, Gütersloh); es kostet uns broschiert nur etwa 1\$. Was gibt's da unter den 337 Liedern nicht auch noch für andere herrliche Weihnachtslieder. Man braucht sich ja aus der Fülle nicht gleich solchen Ritsch herauszusuchen wie das „Süßer die Glocken nie klingen“, das ich nur konjunkturflugen Ballsaalbesitzern als „Weihnachtswalzer“ dringend empfehlen kann. Aber es stehen auch viele gute drin zu denen im großen Gesangbuch dazu.

Ich nenne das „Joseph, lieber Joseph mein,
hilf mir wiegen mein Kindelein.“

Das ist vielleicht eines der ältesten deutschen Weihnachtslieder überhaupt und reicht mit seinen treuherzig frommen Versen wohl bis ins 13. Jahrhundert hinauf. Wir haben auch gesungen: „Schönstes Kindelein, bestes Knäblein“, obwohl die Singweise schon be-

denklich an den üblichen Weihnachtskutsch heranreicht. Nächstes Jahr lassen wir's weg. Dafür werden wir uns zwei andere, aus dem kraftvollen und doch so zarten Volksgut der Väter aneignen:

„Es kommt ein Schiff, geladen
bis an den höchsten Bord.
Tragt Gottes Sohn voll Gnaden,
des Vaters ewig Wort.“

Dazu das köstliche „Maria durch ein' Dornwald ging,
Kyrie eleison.

Maria durch ein' Dornwald ging,
der hat in sieb'n Jahr'n kein Laub getragen.
Jesus und Maria.

Die ganze Weise hindurch hebt dann ein treuherzig Fragen und Antworten an. „Wie soll des Kindes Name sein? Wer soll des Kindes Täufer sein? Was triegt das Kind zum Batengeld? Den Himmel und die ganze Welt! Wer hat erlöst die Welt allein? Das hat getan das Christkindlein.“

Und nun laßt uns an ein fröhliches Weihnachtsingen gehen. Ich bin ganz sicher: wer da mit seiner Gemeinde oder auch im Hause oder am besten in beiden mal recht begonnen hat, der kann nicht wieder los von den alten schönen Weisen, dem singt und klingt sich die frohe Weihnachtsbotschaft so herzlich warm in die Seele, daß er nun erst weiß, was es heißt „Christ ist geboren“. Denn — und nun kommt die Hauptsache — nicht das ist das Wichtigste, daß nun zwei oder drei geschulte Chöre im Lande sich an dieses köstliche Erbgut machen, sondern daß es von Mund zu Mund, unter jung und alt wieder als gemeinsamer Schatz lebendig wird. Volksgut müssen sie wieder werden die frommen deutschen Christgesänge voll Tiefe und Innerlichkeit. Volksgut müssen wieder die Lieder werden, die alle falsche Gefühlichkeit der seichten Neuzeit noch nicht an sich haben, aus denen nur Trost und helle Freude spricht in Worten und in Weisen.

Außerordentliche Pastoralkonferenz und Vorstandssitzung des Gemeindeverbandes.

(Blumenau, 18.—20. November 1929)

Schon bei der Hauptkonferenz im September hatte es sich gezeigt, daß bei Eintreffen des neuen Herrn Propstes zur Festlegung maßgebender Zukunftslinien für die evangelische Arbeit eine neue Konferenz noch stattfinden mußte.

Inzwischen war Herr Propst Junke, den der Evangelische Oberkirchenrat (Berlin) als ständigen Vertreter nach Brasilien gesandt hat, in Porto Alegre eingetroffen. Er hatte naturgemäß das Bedürfnis, sofort seinen neuen Wirkungskreis etwas näher kennen zu lernen. Diesem Bedürfnis kam das Verlangen unserer Pastoralkonferenz entgegen, in der Gegenwart ihres Oberhirten schwebende Fragen zur Klärung zu bringen.

Die Zeit von fast drei Tagen langte kaum: ein Zeichen, wie intensiv die mannigfachen Anforderungen der Zukunft in den Pfarrerkreisen die Gemüter beschäftigen.

Zunächst einmal galt es, die durch die letzte Konferenz und die Tagung des Gemeindeverbandes geschaffene Lage in einen arbeitsfähigen Zustand überzuführen. Daß Gemeindeverband und Pastoralkonferenz nebeneinanderstehen, als gingen sie sich gar nichts an, ist eine solche Ungeheuerlichkeit, daß unbedingt ein Weg gefunden werden mußte, diese beiden ausschlaggebenden Verbände unserer Kirche aufeinander abzustimmen. Demgemäß wurden einstimmig Richtlinien für beide Körperschaften ausgesprochen. Um die notwendige Abstimmung beider aufeinander herbeizuführen auch im organisatorischen Aufbau, wurden die beiden Vorstandsmitglieder der Pastoralkonferenz P. Richter und Pastor Enders in einer Vorstandssitzung des Gemeindeverbandes auch in den Gemeindeverbandvorstand hineingewählt. *statim einmündig!*

Zur Belebung der Arbeiten dieses Vorstandes wurde festgesetzt, daß mindestens drei Mal im Jahre eine Sitzung des Gemeindeverbandes stattfinden solle. Wie uns unser bewährter, langjähriger Kassensführer, Herr Müller-Hering (Blumenau), schon bei der Haupttagung mitteilen konnte, ist der Verband jetzt finanziell immer mehr in die Lage gekommen, auch nach dieser Seite hin tätiges Eingreifen, wo es not tut, zu entfalten. Seine Hauptaufgabe aber wird es vor allem sein, auch durch seine Stimme, durch seine Haltung und, wenn es sein muß, auch Eingreifen, evangelisch-sittliches Leben in den Gemeinden zu

fördern. Er wird da vor allem das Gewissensforum unserer Gemeinden immer mehr werden müssen. Gott lasse da immer Männer an seiner Spitze stehen, die da nie aus den Augen lassen, daß das der einzige Lebenszweck des ganzen Gemeindeverbandes wie aller evangelisch-kirchlichen Arbeit ist.

Eine weitere Frage ist die: Einstweilen sind die Dinge auch organisatorisch als Provisorium auf das mögliche Gleis gebracht. Es scheint unbedingt notwendig, daß zu der nächsten, wahrscheinlich wohl im Januar 1931 vorzunehmenden Tagung eine Ordnung des Verbandes zugeschickt und beschlossen wird. Schon die Ausdehnung auf Paraná macht das notwendig. Denn die Statuten reden bisher nur von Sta. Catharina. *Notwendig*

Das Gleiche aber gilt für die Pastoralkonferenz, deren Ordnungen auch unbedingt registriert werden müssen. Die Pastoralkonferenz ist z. B. — ein Fall, der in nächster Zeit eintreten dürfte — nicht imstande, Eigentum rechtlich vor dem Gesetz zu übernehmen, wenn ihre Statuten nicht registriert sind.

Herr Propst Junke, der sich durch offenes Aussprechen über all die den Kirchendienst hier betreffenden Schwierigkeiten, viel Vertrauen schon bei dieser ersten Tagung erworben hat, ging ganz besonders auch auf folgende aus dem Kreis der Tagung aufgeworfenen Fragen ein:

1. Auf unsere so sehr verantwortungsvollen Posten der evangelischen Kirche in Brasilien sind ganz besonders nur die besten Pfarrer gerade gut genug. Damit solche Pfarrer Lust bekommen, aus Deutschland hierherzukommen und uns zu helfen, wird es nicht zuletzt notwendig sein, daß sie wissen können, von den Gemeinden entsprechend aufgenommen zu werden und ihre Arbeit geachtet zu sehen. Daß hier auch eine Aufgabe des Gemeindeverbandesvorstandes liegt, davon sprach herzlich und offen Herr Propst Junke auch in der genannten Vorstandssitzung.

2. Es ist keine Frage, daß die kirchliche Arbeit in den letzten Jahren eine sichtliche Belebung in so mancher Gemeinde erfahren hat. Es war auch notwendig. Die Gemeinden sind näher zusammengedrückt allein schon durch die Intensivierung des Verkehrs hin und her im Lande. Weiter: die Gemeinden sind an Mitgliederzahl durch Zunahme der Bevölkerung entschieden gewachsen. Ferner: auch die Geister der geistigen Persehung sind ohne Zweifel stärker geworden. Da tut immer lebendigere Arbeit not. Überall sind fast die Gottesdienste vermehrt worden, auch der Konfirmandenunterricht, Kindergottesdienste sind eingerichtet worden, die Arbeit an der heranwachsenden Jugend ist da und dort in Angriff genommen. Wir wollen für diese Betrachtung jetzt mal außer Acht lassen, daß natürlich alle diese vermehrte Betriebsamkeit nur dann Wert hat, wenn sie mit der tiefen verantwortungsbewußten Innerlichkeit und Glaubensstreue durchsetzt ist, die für alle kirchliche Arbeit das Erste und das Letzte ist.

Notwendig, bitter notwendig ist jedenfalls diese vermehrte kirchliche Arbeit geworden. Es war allerhöchste Zeit, daß sie in Angriff genommen wurde. Die Zeit der Riesengemeinden, wo nur eine kümmerliche Zahl von Gottesdiensten gehalten werden können und eine noch traurigere Höchstzahl von Religionsstunden für die Kinder, sollte endgiltig für unsere Kirche hier vorbei sein. Leute, die heute das nicht als brennende Not auf dem Herzen tragen, sind wie unnatürliche Kinder, die kalten Herzens von Jahr zu Jahr ihre Mutter dahinsiechen sehen können. Diese Vermehrung kirchlicher Arbeit erfordert aber unbedingt Aufwendung größerer Geldmittel für die Reisen der Geistlichen durch die Gemeinden. *unmöglich*

Es herrschte in der Pfarrerversammlung wie im Gemeindeverbandesvorstand am 20. November in Blumenau nur eine Stimme: hier muß etwas geschehen. Diese Kosten müssen irgendwie aufgebracht werden. Es wäre eine grenzenlose Pflichtverläumdung aller bewußten Vorstände und Führer, wenn sie nicht hier mit aller Macht sich einsetzen wollten, daß diese Geldmittel von den Gemeinden bereit gestellt werden. Gewiß können — wo es not tut! — auch andere Instanzen ein wenig helfen. Es wurde da der Gemeindeverband genannt, dessen Kassenverhältnisse kleine Beihilfen neuerdings ja erlauben. Eine Bitte an den Oberkirchenrat kann getan werden, obwohl der bereits bis an die Grenze des äußerst Möglichen den Gemeinden

hilft. Wie das zu regeln ist — es wird sich vor allem um die Autofrage drehen — ist nicht so leicht zu entscheiden. Sollen die Gemeinden nur die Betriebskosten bezahlen? Soll das Auto ganz Gemeindegut sein und bleiben? Oder des Gemeindeverbandes, wenn der den größten Teil beisteuert zur Anschaffung? Oder des Oberkirchenrates, wenn der hilft? Das sind schwierige Fragen.

So viel steht fest: allzusehr auf die lange Bank darf diese Sache nun und nimmer geschoben werden. Es ist ein Unding, daß der Pfarrer gut und gern bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit seine Arbeit vermehrt und dafür noch durch erhöhte geldliche Ausgaben „bestraft“ wird!

3. Und hier setzte der dritte Punkt der Debatte ein, der ja schon in Hansa-Humboldt einstimmig eigentlich den Gemeinden zur Annahme dringend nahegelegt wurde. Ist es nicht vielleicht die leichteste Lösung der ganzen Frage, wenn einfach die Pfarrgehälter auf den dort empfohlenen Stand von 150% des heutigen Standes (im ganzen; nicht Gemeindeanteil!) erhöht werden!

Es spielt das auch etwas in den ersten genannten Punkt hinein. So wenig unsere Pfarrer nur um des leidigen Geldes willen Pfarrer sind, so wenig können wir von den Pfarrern, die hierhergekommen uns zu helfen, die zu unserem Besten Heimat und Herd drüben aufgeben, verlangen, daß sie dafür mit einem Leben dauernder Sorge um die Dinge des äußerlichen Lebens „bestraft“ werden.

Der Ausweg: als Pfarrer möglichst Söhne des eigenen Landes d. h. Brasiliens, ist kein Ausweg. Damit hat es gute Weile. Davon sollte man gar nicht reden, wenn man nur ein wenig über unsere geistige und kirchliche Lage nachgedacht hat. Einmal haben wir zwar die ganz vorzügliche Unterrichtsanstalt, die Pfarrer Doms leitet, gewiß! Wenn sie nur recht viel begabte junge Leute besuchen wollten. Aber wie wenig sind bisher dafür zu haben! Und selbst wenn sich deren Zahl noch beträchtlich vermehrt, wird die große Zahl unserer Pfarrstellen noch lange Zeit nicht von jungen Männern besetzt werden können, die hier aus dem Lande stammen. Weiter: es wäre einfach ein Unglück für unsere Kirche, wenn sie nicht durch Pfarrer von drüben fortwährend und dauernd mit dem Geistesleben der deutschen Heimat und der deutschen Kirche drüben in lebendigster Verbindung bleiben wollte. Das deutsche, auch das kirchliche Geistesleben ist immer von der gebildeten Mittelschicht des Volkes getragen worden. Eine solche Schicht — das ist unser Schicksal hier in Brasilien — ist aber unter uns im besten Falle im Werden!

Unsere evangelische Kirche Brasiliens würde einfach ihren Lebensfaden abschneiden, wenn sie auf diese ständige Berührung mit der deutschen Glaubens- und Lebensquelle verzichten wollte. Daß wir auch schon rein äußerlich heute noch nicht dazu imstande sind, sagten wir schon.

4. Eine Stunde heiligen Ernstes war es, als in der Pastoralkonferenz die innerste Seite der Seelsorgetätigkeit zur Sprache kam. Ich fühlte in diesen Augenblicken seit langem zum ersten Male, daß wir hier die innerste Aufgabe unserer evangelischen Sache vor uns stehen hatten. Hier blieb als das leidige Äußerliche, Organisatorische, Vereinsmäßige, was ja auch sein muß, weit unter uns und der blanke Gottesauftrag stand vor uns.

Diesittliche Not auf dem Gebiete des geschlechtlichen Lebens forderte Antwort der Kirche und ihrer Vertreter. Ja, wer da Antwort geben könnte! Erschütternde Bilder taten einen Abgrund auf, und über ihnen die erschreckend schwere Frage: was können wir tun, um diesen Abgrund schließen zu helfen? Wie bekommen wir die Jugend vor allem dazu, daß sie hier überhaupt erst mal den treuen Kampf gegen Schmutz und Selbstbefleckung wagt, daß sie überhaupt erst einmal sieht: hier winkt ein Preis, der des Kampfes wert ist. Propst Junke zeichnete in kurzen Umrissen Augenblicke seines eigenen früheren Konfirmandenunterrichts, für die ihm alle herzlich dankbar waren. Freilich waren sich auch die meisten darüber einig: so herzlich, seelsorgerlich offen können wir mit unseren Kindern nicht reden! So treu warnend können wir hier unsere Stimme nicht erheben! Warum? Weil bei unsern Jugendlichen diese Fragen allenthalben so in das ganze teils cynisch, öffentliche Behagen, teils heimlich verstrickte Behandeln dieser Dinge außerhalb der religiösen Unterweisung eingetaucht sind, daß jedes noch so taktvolle offene Wort den schlimmsten Mißdeutungen ausgesetzt ist, und

wenn es noch so rein und treu gemeint und gegeben wird. Es wehte ein heiliger Ernst über dieser Verhandlung. Sie war ohne Frage ein, oder besser gesagt: der Höhepunkt der ganzen Tagung. Gott gebe, daß sich hier Pforten für seelsorgerliches Helfen auftun! Es ist schrecklich, die Jugend vor allem immer wieder von Jahr zu Jahr in den Sumpf hineingleiten sehen zu müssen und nicht helfen zu können. Und doch drängt die Liebe Christi uns dazu.

Das ist gar keine Frage, daß die letzte Hilfe, die einzige Kraft im schweren Kampfe um Rein und Unrein nur von der heiligenden Person Jesu, von der reinigenden Kraft des Christus ausgehen kann. Aber wie soll die auf jugendliche Gemüter wirken, wenn die Religionsstunden meist auf Verlangen der Eltern so kurzfristig, wie nur möglich bemessen werden müssen, wenn die Kinder schon von klein an der meist doch sehr wenig sauberen Luft der Ballsäle ausgefetzt werden, wenn die Mädchen womöglich schon im Konfirmandenalter „auf den Mann dressiert“ werden, wenn die Mütter sich „schämen“, ihre Kinder nicht auch in so jede Scham tödende Mode zu kleiden, wie „die andern“! Diese Sorge sollte zukünftige Tagungen auch des Gemeindeverbandes viel, viel mehr beschäftigen als Vereinsfragen, Vorstandswahlen und ähnliche dem gegenüber einfach lächerliche Dinge. Gott wird uns alle darüber einmal vor seinen Richtstuhl fordern: „Was habt ihr getan, um denen zu helfen, die unter die Macht der Sünde fielen?“

Wir haben die Tagung geschlossen mit Gebet, mit dem tief, tief ernstesten Bitten:

„Ach bleib mit deinem Schutze
bei uns, du starker Held,
daß uns der Feind nicht trübe,
noch fällt die böse Welt.
Ach bleib mit deiner Treue
bei uns, mein Herr und Gott,
Beständigkeit verleihe,
hilf uns aus aller Not!“

Eds

Aus den Gemeinden.

Hansa-Humboldt. Am 27. Oktober konnten wir endlich unser langersehntes neues Harmonium einweihen, das nun — so Gott will — manches Jahr zur Verschönerung unserer Gottesdienste und zur Ehre Gottes erklingen wird. Leider wurde unsere Freude etwas getrübt, da alle unsere Bemühungen um Zollbefreiung vergeblich waren und wir ca. 1600 Milreis Zoll entrichten mußten. Das Harmonium kostet einschließlich aller Spesen ca. 4500 Milreis, wovon noch etwa 2000 Milreis aufgebracht werden müssen. Das am 3. November veranstaltete Fest ergab den außergewöhnlich hohen Ertrag von 1300 Milreis. Allen treuen Helfern auch an dieser Stelle herzlichster Dank! — Dem am 27. Oktober gegründeten Evang. Verein Frauenhilfe gehören bis jetzt 30 Frauen an. Wenn der Verein die gesteckten Ziele erreichen soll — Ausbau des ihm von dem früheren Frauenverein geschenkten Frauenstiftes und Anstellung einer Gemeinde- und Krankenschwester — muß die Mitgliederzahl sich mindestens verdreifachen und das Interesse aller evang. Bewohner unserer Hansa geweckt werden. Jede evang. Frau soll es als ihre Ehrenpflicht ansehen, Mitglied unserer Frauenhilfe zu werden (Monatsbeitrag nur 500 Reis). An jedem Dienstag ist Frauenabend im Pfarrhaus, der durch Handarbeiten, Gesang, Vorträge, Besprechung von gemeinsam interessierenden Fragen usw. ausgefüllt wird. Anmeldungen nimmt der Pfarrer jederzeit entgegen.

Am Reformationstage fand die alljährliche Abendfeier statt, an die sich die Jahresversammlung unseres Zweigvereins der Gustav Adolf-Stiftung angeschlossen. Der Pfarrer hielt einen Vortrag über die Sabbatisten, der durch Gesangsdarbietungen unseres Kirchenchors umrahmt wurde. Am 15. und 17. November fanden Festgottesdienste zur Erinnerung an die Einwanderung der Deutschen vor hundert Jahren statt. Am Totenfest fand sich die Gemeinde zu 2 Friedhofsfeiern zusammen, um der Verstorbenen zu gedenken. — Nun steht das Weihnachtsfest vor der Tür: möchte das Kindlein in der Krippe auch uns aufs neue seinen Segen bringen, allüberall in die Herzen und Häuser hinein.

Hh. Pfarrer.

Der Frauen-Verein Beneditto-Timbó hatte zum 22. Oktober seine 52 Mitglieder eingeladen zu einer Geburts-

tagsfeier der verstorbenen deutschen Kaiserin Auguste Viktoria. Trotz des anhaltenden Regenwetters und der aufgeweichten Wege hatten sich 25 Mitgliedsdamen eingestellt. Eine Abendandacht eröffnete die Feier, bei der die Fragen betrachtet wurden, „Was verdankt die Frau dem Christentum?“ und „Was verdankt das Christentum den Frauen?“ Christus hat die Frau aus der Sklavenstellung befreit und sie als ganze Menschen gewürdigt, in der Gott so gut wie im Manne einen besonderen Gottesgedanken verkörpert hat. Und die Frauen, d. h. richtige Frauenseelen, wissen ihrem Heiland dafür Dank durch immer neue Treue und Hingebung an ihn im Dienst der helfenden Barmherzigkeit. — Die Kaiserin war die Gründerin der Frauenhilfe und zeigte deutschen Frauen den Weg dienender Liebe! Der Frauenverein unserer Gemeinde hat nach einem Jahr freudiger Zusammenarbeit einen guten Grund gelegt zum Weiterbau und will um des Gedächtnisses der deutschen Kaiserin willen, um des Heilandes und der Not unserer Wöchnerinnen willen Handreichung tun dem Herrn wie einst die Frauen jener Tage, denn Jesus will noch heute alle Gebrechen heilen!

Nach der Andacht vereinte die anwesenden Frauen und Jungfrauen eine gemeinsame Kaffeetafel, zu der freundliche Geber den schönen Kuchen gespendet hatten, und „wenn gute Reden sie begleiteten, dann fließt die Arbeit munter fort.“ — Eine Ausstellung der im Laufe des Jahres angefertigten Handarbeiten fand Gefallen und willige Käufer. Gott gebe, daß nach Jahresfrist die Arbeit des Frauen-Vereins von sichtbarem Segen gekrönt ist und wir sind dessen gewiß, daß unsre Arbeit nicht vergeblich sein wird im Herrn!

Berggold, P.

Nimm und lies.

Wie ein Steinklopfer einen sehr gelehrten Herrn belehren konnte, ja wie er ihm sogar tot noch eine tiefe Lebensweisheit zu sagen hatte, davon kannst du ein fein Geschichtlein im „Christlichen Erzähler“ lesen, dessen jüngstes Heft wieder vorliegt. Der herausgebende Verlag Bertelsmann in Gütersloh bringt da außer der Fortsetzung des packenden Romans „Im Sturm des Herrn“ am Beginn auch ein schönes buntes Bild des bekannten Malers Karl Mauer. Es stellt Ulrich v. Hutten dar, den gelehrten Kämpfer der deutschen Ritterschaft zu Luthers Zeit. Eine Erklärung steht wie immer auf der letzten Seite. Es tut wohl, so 'ch' unerschrockenem Manne im Bilde wenigstens wieder einmal ins Angesicht schauen zu dürfen. Die Farben sind trefflich gewählt.

Die Feste des „Christlichen Erzählers“ erscheinen monatlich und kosten pro Stück nur 600 Rs.

Als schönen Nachklang der Feier in Paraná und guten Nebenklänge zur Feier in Santa Catharina legt uns P. Jugmann (Bonta Grossa) sein Jahrhundertbuch „Die Deutschen in Paraná“ vor.

Ein solches Unternehmen ist ein bitterschweres Ding. Wie schwer sind Dessen erreichbar! Wie sorgfältig müssen mündliche Uebersetzungen, schriftliche Aufzeichnungen, gegenwärtige Berichte geprüft und gesichtet werden! Es steckt ein ungeheurer Fleiß in dem Buche. Hier haben wir doch einmal — ganz anders und weit besser als in dem vor einigen Monaten hier besprochenen Jahrhundertbuche — eine systematisch geordnete Darstellung deutscher Arbeit und deutschen Lebens im Lande Paraná. Statt langer Besprechung geben wir aus dem Inhaltsverzeichnis:

Die Neue Welt. Hier habe ich wenigstens zum ersten Male erfahren, daß der erste Entdecker Amerikas gar nicht Columbus, sondern der Nürnberger Deutsche Martin Behaim war. Brasilien im Besonderen.

Das deutsche Kirchenwesen in Paraná. Eine kleine Anmerkung: zu Rio Negro gehört heute nicht mehr Lapa; es war einmal umgekehrt: Rio Negro gehörte zu Lapa. Bei dem Abschnitt über Lapa ist die Ueberschrift vergessen. Die verbessernde Bemerkung am Schluß wird leicht übersehen.

Das deutsche Schulwesen. Auch hier werden die einzelnen Städte und Kolonien der Reihe nach durchgesprochen.

Deutsches Leben in den Städten. Hier ist das gesellschaftliche, vor allem Vereinsleben geschildert.

Wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung der Deutschen in Paraná.

Deutsches Miterleben Brasilianischer Geschichte. Von deutscher Kulturarbeit in den verflochtenen

Jahrhunderten — handelt Direktor Scheil (Deutsche Schule, Curitiba) — Dieses Stück hat Herr Direktor Scheil mit einer — wie soll ich sagen? — bewundernswerten Selbstlosigkeit verfaßt. Ich hatte den Auftrag dazu nicht angenommen. Wem nützt eine lange Aufzählung von Namen? Wer sie kennt, braucht sie nicht. Wer sie nicht kennt, wird die Bedeutung der genannten Männer in solch gedrängter Namensnennung auch nicht von ferne ahnen lernen. Wir haben etwas ganz Mustergültiges im „Lebendigen Kalender“ von Christian Geier (Bärenreiterverlag, Kassel-Wilhelmshöhe). Da wird auf immerhin aber doch einer ganzen Seite über jeden bedeutenden Mann der Geschichte etwas gesagt. Aber das konnte auch nur ein Christian Geier und er selbst wird auch nicht immer mit sich dabei zufrieden gewesen sein. Wie gesagt: dieser Abschnitt wäre besser weggeblieben. . . .

Aus dem Wirtschaftsleben Paraná — sehr wertvolle statistische Feststellungen, wie man sie in solch zusammenfassender Uebersicht wohl nur in speziellen Schriftstücken sonst findet.

Unser Milreis, geliebt und zuzeiten gefürchtet, hat einen Platz für sich bekommen; wie er schwankt seit 1808 und nun ja glücklich seit einiaen Jahren feststeht, das ist hier durch die Jahre hindurch angeführt. Ganz interessant!

Curitiba, die bedeutsame Hauptstadt, ist mit einem besonderen Abschnitte in ihrem Stande von 1929 bedacht. Alfred Heisler, unser bekannter Curitibaaner Landsmann, hat an dieser Stelle eine Familien- und Gewerbegeschichte beigezeichnet, die man gerne liest. Bilder gibt's in dem Buche in Hülle und Fülle.

Ob der Herr Verfasser, dessen fleißiges, sachliches Werk ich nur ganz dringend empfehlen kann, immer so genau berichtet worden ist, wie das für ein doch nun mal historisches Werk nötig ist, weiß ich nicht. An manchen Stellen stiegen mir berechnete Zweifel auf. Aber das ist dem Verfasser nicht zur Last zu legen und tut dem Werte des Ganzen keinen Abbruch. Wir freuen uns dieser Buchleistung von Herzen und wünschen, daß dieses Jahrhundertwerk selbstverständlich in jede deutsche Familie Paraná zunächst einmal hineinkommt, darüber hinaus aber von recht vielen Leuten wie LusoBrasilianern gelesen wird. Drüben überm großen Wasser wird gewiß auch mancher Deutsche mit Freude und warmem Interesse auf diesen Blättern sich von der Geschichte seiner Blutsverwandten unterm Südlichen Kreuz sagen lassen.

Verfasser: Pastor Zugmann, Ponta Grossa (Paraná)

Verlag: Empreza Editôa Oliveira, Curitiba.

Preise: Volksausgabe: 5\$000 Rs.; bessere: 7\$500 Rs.

Wir danken dem Verfasser wie seinen Mitarbeitern von ganzem Herzen für diese schöne Gabe zur Jahrhundertfeier. Gott segne den Weg dieses Buches in dankbarer Erinnerung des Vergangenen, aber auch zu freudigem Ansporn und heiligem Verantwortungsbewußtsein für die Zukunft deutschen Wesens in Paraná. Denn — und das sei das Letzte dazu zu Sagende:

„Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!“

„Zur Jahrhundertfeier“ gibt auch Sta. Catharina und zw. die Buchhandlung A. Köhler in Blumenau Gedrucktes heraus. Es soll eine Sammlung mehrerer Hefte werden. Der Zentralausschuß hat die Sammlung in Auftrag gegeben.

Hier liegt das zweite Heft vor. Inhalt gut! Leider fehlt uns heute der Platz zur näheren Besprechung. Was mich an diesen Heften auch besonders äußerlich gefreut hat, ist der deutsche Frakturdruck, der leider dem vorbesprochenen Buche fehlt.

Bei solcher Sammlung sind natürlich die Beiträge unterschiedlich; man sollte auch nicht um des Verfassers Namen willen schlechtin alles unbesehen aufnehmen. Solche Stücke sind nun mal, wenn sie erst einmal in die Welt hinaus sind, Kulturdokumente. Aber das meiste ist doch recht gut. Das Gedicht „Leuchtkäfer“ ist einfach prächtig. Man wird sich Viktor Schleich merken dürfen. Wenn er noch weiter zucktvoll an sich arbeitet und nicht vielleicht durch vorzeitigen Beifall irre machen läßt, kann er uns kulturell noch einmal etwas bedeuten, was wir unter uns hier nicht alle Tage finden.

An die Schulen Blumenaus verteilt wurde die Rede, die der Direktor des Nationalmuseums von Rio, Dr. Roquette Pinto, anlässlich der Enthüllung des Fritz Müller-Denkmales in Blumenau am 20. Mai 1929 gehalten hat. Eine hochherzige Spende der Herren Curt Pering und Christian Feddersen ermöglichte diese Verteilung in 4 000 Exemplaren.

Als ich diese musterhafte Rede, aus deren jeder Zeile der gebildete, auf dem Gebiete menschlicher Geschichte bewanderte Mann redet, las, hatte ich nur den einen Wunsch: wenn man doch ähnliche Blätter unserer so geschichtslos aufwachsenden Jugend überall

in die Hand drücken könnte. Ich vermute, daß der Sonderdruck auch von der Firma Köhler in Blumenau ausgeführt ist, obwohl nicht besonders auf dem Heftchen erwähnt.

Der LusoBrasilianer Dr. Pinto sagt am Schluß: „Fritz Müller gehört in die Reihe kraftvoller Menschen, welche uns ihre höchsten Vorzüge vererbt haben. Er war, trotzdem er sich als „Nur-Deutscher“ fühlte, einer von denen, welche wir durch alle Jahrhunderte hindurch mit freudigem Herzen verehren müssen. Alle diejenigen werden zu Brasilianern, deren Herzen pochen beim Rhythmus unserer Wasserfälle; aber auch die anderen, die ehrenhaft und treu an dem Fortschritt unseres Vaterlandes mitarbeiten, verdienen unsere rückhaltlose Achtung.“

Alle Bücher können, wenn nicht durch Buchhandlung erreichbar, durch Pfarrer oder Schriftleitung des „Christenboten“ bestellt werden. (Pastor Ender, Mastra.)

„Das Gottesjahr 1930.“ (Bärenreiter-Verlag, Kassel) Preis: 4 Mark kart., in Leinen gebunden 5,40 Mark.

Das ist kein Duzendkalender. Es ist eines der feinsten Jahrbücher, die überhaupt herausgegeben werden. Wilhelm Stählin begegnete uns schon im vorigen Jahre als sein Herausgeber.

Was diese 130 Seiten dem Leser bringen an innerer Nahrung, an seelischer Hilfe, an wegweisender Kraft, das kann nicht in den wenigen Worten einer kurzen Besprechung abgetan werden. Es wäre auch eine Lästerung des frommen, tiefen Geistes der auf diesen Blättern in brüderlicher Hilfe für die Zwiespaltigkeit unseres Lebens sich anbietet.

Vorn das Monatswerk (Kalender) gibt in feinsinniger Führung jedem Tage seinen deutschen Namen mit, keinen katholischen Heiligen, wie sie unverständlicherweise immer noch zahlreiche evangelische Kalender drucken, was völlig sinnlos ist. Jede Woche bekommt ein starkes, gutes Wort mit zum Nachdenken. Ergänzt werden diese Wochensprüche durch die außer dem Kalender herausgegebene Bibellese, mit der sich der Christenbote demnächst näher beschäftigen wird.

Und nun kommt der Inhalt. Erwarte niemand die Unterhaltungsstücke der üblichen Kalender. Die haben ja auch ihr Recht; aber das „Gottesjahr“ hat eine gänzlich andere Aufgabe, eine viel schwerere und doch auch kostlichere sich gesetzt. Wir können ja nur das Inhaltsverzeichnis geben; aber der Leser wird daraus entnehmen, wo hier der Weiser hinzeigt:

Krisis der Erziehung (Heitmann)
Erziehung aus dem Glauben (Stählin)
Erziehung zur Bibel aus der Bibel (Anna Paulsen)
Der vornehmste Erzieher (Anna Schieber)
Jugend und Alter (Stählin)
Ehe und Familie als Erziehungsgemeinschaft (Elis. Niehsche)

Die Gemeinde (Guttmann)
Kultus und Erziehung (R. B. Ritter)
Freizeit und Kloster (L. Heitmann)
Die Sitte als Erziehungsmacht (Joh. Jversen)
Von der Beichte (E. Happich)
Sprechen und Singen (R. Götz)
Reinheit (Stählin)
Arbeit und Spiel (Wilh. Thomas)
Katechismus (Stählin)

Es ist ein tiefer, tiefer Dank, den ich den Verfassern dieses Kalenders jedes Jahr wieder neu im Geiste zu Füßen lege. Jeder, der hier tiefer zu graben versteht, der das Wort aufnimmt, spürt immer wieder den besonderen Segen, der auch ihm aus der Arbeit dieses Verneuerer Männerkreises zuwachsen will.

Möchte diese kurze Erwähnung recht vielen, die sich aufgerufen fühlen, veranlassen, sich „Das Gottesjahr“ zum Jahresbegleiter für 1930 mitzunehmen. Es kann nur reichen inneren Gewinn für ihn bedeuten.

Deine Kinder sind dein kostbarstes Gut auf Erden. Wir sollten uns noch viel mehr über all das unterrichten lassen, was mit der Pflege, auch Ernährung und ebenso Erziehung unserer Kinder zu tun hat, vom Säuglingsalter an.

Da bietet ein Wiener Verlag ein ganz billiges Heftchen an. „Das Kind im vorschulpflichtigen Alter“ v. Hofrat

Prof. Dr. Leopold Moll, den Direktor der Reichsanstalt für Mutter- und Säuglingsfürsorge. Der Schwarz-Verlag gibt's heraus. Sehr lesenswert und vor allem zu beherzigen! Wir empfehlen das Heft wie die Zeitschrift des herausgebenden Verbandes herzlich: Frauen- und Muttervereinigung, Sekretariat: Wien, VI. Mariahilferstr. 31.

Ein Aufruf der Vereinigung steht vor unserem Anzeigenteil.

„Glaube und Tat“ heißt der Kalender, den der Reichsverband der Jungmännerbünde Deutschlands, den evangelischen jungen Leuten mit auf den Weg des Jahres 1930 gibt. (Wirtschaftsstelle des Reichsverbandes, Kassel, Barmenallee 191).

Wenn wir doch solche Sachen recht zahlreich unter unseren jungen Männern verbreiten könnten! Und wenn sie's auch lesen wollten! Was für ein frischer, jugendlicher Ton zieht sich durch das ganze Jahrbuch! Holzschnitte guten Geschmacks, viele Lichtbilder aus dem Leben von Deutschlands Jungmannschaft schmücken das Heft. Gewaltig wirkt die Aufnahme der 12000, die zur Reichstagung 1929 in der Stuttgarter Riesenhalle versammelt waren. Ja, ja hier ist Leben! Leben in Jugendfreude und doch auch Frömmigkeit!

Auch vom Deutschtum im Auslande ist die Rede.

Wer das Gerede von der nur verdorbenen neudeutschen Jugend auf seinen Wahrheitswert prüfen will, wird gut tun, einmal in diesem Jahrbuche viele tausende junger deutscher Männer kennen zu lernen, die ihn eines Besseren belehren. Wollte Gott, solche Büchlein weckten auch bei uns in jungen Menschen einen Funken von dem Geiste, der wirklich Jungsein bedeutet. Wir würden uns freuen, wenn das Heft auch bei uns Eingang in die Kreise der jungen Männer fände.

Neuwerk-Kalender 1930 (Preis 60 Pfennig) Neuwerk-Verlag Kassel. Wer einen wirklich guten Jahrweiser sucht, der greife zum Neuwerk-Kalender 1930. Schlicht und wahrhaft erbauend spricht er in seinen Aufsätzen und seinen frischen, erquickenden Geschichten zum Leser. Da ist von vielem die Rede, was uns im Umkreis unseres täglichen Lebenswegs angeht, von der rechten Ehe, von der Macht des Alkohols, von der Frage, wie wir uns zum Kino stellen sollen — um nur einiges zu nennen. Treffliche Erzählungen von Peter Dörfler, Hans Christoph Raergel, Meister Guntram von Augsburg und anderen, besonders aber die bunte und abwechslungsreiche Fülle von schönen kleinen Geschichten, Sprüchen, Gedichten und Liedern, die die Monatsseiten begleiten, sind ein willkommenes und anregendes Leseobjekt für den Feierabend oder eine stille Sonntagsstunde. Besondere Freude wird man an dem schönen und reichen Bildschmuck haben, nicht zuletzt auch an dem neuen Kalenderumschlag. Alles in allem: ein vorzüglicher und für seine Reichhaltigkeit äußerst billiger Jahrweiser.

Wenn Glocken läuten!

Glocken, wer kennt nicht ihre Gewalt? Gibt es nicht in jedem Menschenleben Stunden, in die einmal Glocken — erschütternd, tröstend, das Herz himmelanreißend — hineinflangen, vielleicht wie ein Gruß aus längst vergessener Heimat? Ob auf den Höhen des Glückes oder im Tale der Leiden, in stillen Stunden der Einsamkeit oder mitten im Gewoge und Kampf des Lebens, ihr Klang ergriß das Herz mit unwiderstehlicher Gewalt, zwang es zur Selbstbefinnung und ließ die Gedanken rückwärts eilen in längst vergangene, frohe Zeiten.

Wenn Glocken läuten — wie oft traf uns ihr Klang wie ein Gruß aus der Höhe, aus der ewigen Heimat!

Wenn Glocken läuten — es war in meiner letzten deutschen Gemeinde in Südwest-Afrika. In meinem Hause wartete an einem Sonntag Morgen nach dem Gottesdienst ein Farmer aus dem Innern des Landes auf mich. Als ich eintrat, kam er mir gleich entgegen und sagte: „Nun lassen Sie sich zuerst einmal danken.“ „Wofür wollen Sie mir denn danken?“ — „Das will ich Ihnen gleich sagen. Elf lange Jahre habe ich mit meiner Familie im Innern des Landes auf einsamer Farm gelebt und gearbeitet. Vor einigen Tagen kamen wir h'ier an die Küste, um in dem kühlen Seeklima neue Kraft zur Weiterarbeit im heißen Innern zu suchen. Als am gestrigen Abend die Glocken den Sonntag

einläuteten, sagte ich gleich zu meiner Frau: „Hörst du, endlich wieder die Glocken nach langen, langen Jahren!“ Und als sie heute Morgen zum Gottesdienst riefen, sind wir so gern ihrem Ruf gefolgt. Glockenklang, Orgelspiel, deutscher Choral, deutsche Predigt — heute habe ich es so tief empfunden, was wir elf lange Jahre entbehrt haben, und nun lassen Sie mich Ihnen danken für das, was Sie uns gegeben haben.“ —

Wie viele unserer Brüder und Schwestern mögen draußen in weiter Ferne, vielleicht schon länger als 11 Jahre, nach dem Klang der Glocken hungern. Ungezählte traf ich während meiner 21jährigen Tätigkeit in Deutsch-Südwest-Afrika, alle Wanderer zwischen zwei Welten, denen ich den Klang der Glocken deuten durfte.

Wenn Glocken läuten — und nun läuten wieder Weihnachtsglocken. Weihnachten, wunderbares Wort! Welche Gefühle ruft es in den Menschenherzen wach, mit welcher Macht ergreift es sie!

Die Sage erzählt von einer reichen Stadt, die am Ufer des Meeres lag und um der Sünde ihrer Bewohner willen in die Tiefe versank. Aber alljährlich in der heiligen Nacht, wenn die Schiffer über die die versunkene Stadt bedeckenden Fluten dahingleiten, hören sie aus der Tiefe Glockentöne heraufdringen. Es sind die Glocken der versunkenen Stadt, die in der heiligen Nacht zu läuten beginnen. — Versunkene Glocken, und bei vielen, die nur noch den Christennamen tragen aber vielleicht allen Christenglauben längst über Bord geworfen haben, fangen in der heiligen Nacht in des Herzenstiefen die Glocken einer versunkenen Stadt an zu läuten: „O wie liegt so weit, was mein einst war!“ —

Weihnachten — ja es kommt wieder mit seinem Lichterglanz und seinen Liedern! Daß wir doch Weihnachten nicht nur feiern, sondern einmal wirklich erleben möchten. Wie viele sind zufrieden, wenn sie nur Weihnachtsstimmung haben. Aber wir brauchen mehr. Wir brauchen — um im Kampf des Lebens nicht zusammenzubrechen — Licht, Trost, Ewigkeitskraft, Frieden und unvergängliche Freude. Und das alles ist in dem großen Wunder der Weihnacht beschlossen. Christ der Retter ist da! Christus Jesus ist das große Weihnachtsgeschenk Gottes an die Menschheit. Und sein Name ist: Wunder von Verater, Kraft-Held, Ewig-Vater, Friedefürst.

Auf blutgetränktem Schlachtfeld liegt ein Schwerverwundeter im Sterben. Sein Hauptmann kniet neben ihm und fragt: „Kamerad, kann ich noch etwas für Sie tun, vielleicht an Vater oder Mutter schreiben?“ — „Ich habe keinen Vater und keine Mutter mehr, auch keine Geschwister oder Verwandte; ich stehe ganz allein auf der Welt.“ — „Kann ich Ihnen denn nicht noch einen Liebesdienst erweisen?“ — „Wenn Sie mir noch einen Dienst erweisen wollen, da in meinem Tornister befindet sich ein neues Testament, und darin steht ein Wort vom Frieden, das lesen Sie mir.“ — Und der Hauptmann sucht und findet das gewünschte Wort und liest: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch, nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht.“ — Da öffnete der Sterbende noch einmal seine Lippen und sagt: „Den Frieden habe ich,“ um dann in diesem Frieden hinüberzugehen in die Ewigkeit.

Alles Hungern der Menschenseele nach Frieden, nur Jesus Christus kann es stillen. Er schenkt Frieden, höher als alle Vernunft, Frieden, der uns auch im schwersten Erleben nicht zusammenbrechen läßt.

Wollen wir Ihn, das große Weihnachtsgeschenk unseres Gottes, annehmen? Wollen wir uns begnadigen und beglücken lassen? Wollen wir dankbaren Herzens an die Krippe zu Bethlehem treten mit dem Bekenntnis: „Ich lag in tiefer Todesnacht, du wurdest meine Sonne?“ Wollen wir den Friedefürsten aufnehmen, nicht nur als flüchtigen Weihnachtsgast, sondern als Heiland und Erlöser, als Licht und Kraft und Trost unseres Lebens?

Allen, die ihn aufnehmen und noch aufnehmen, denen gab und gibt er Macht, Gottes Kinder zu werden. Und wer Ihn aufnimmt, wo Er einkehren kann, da wird es Weihnachten, bei Jungen und Alten, bei Reichen und Armen, bei Fröhlichen und Trauernden, bei Einsamen und Heimatlosen, bei Gesunden und Kranken, bei Lebenden und Sterbenden. — Weihnachten in der deutschen Heimat und draußen in weiter Ferne, überall da, wo unsere Brüder und Schwestern wohnen, in Nord und Süd, in Ost und West — eine große, frohe, selige Weihnachtsgemeinde.

Wenn Glocken läuten — Weihnachtsglocken, klingen laut und immer lauter durch die weiten Lande, verkündet der Welt die große Frohbotschaft: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben!“ Und diese Gottesliebe bricht wie ein heller Sonnenstrahl durch alle Dunkelheiten, dein ganzes Leben in das Licht der Ewigkeit stellend. Unvergänglich wird es mir bleiben, wie ich einmal im dichte

Nebel eine Wanderung in den Schweizerbergen machte. Ich wollte auf die Höhen und dort Gottes Herrlichkeit in der weiten Alpenwelt schauen. Je höher ich stieg, um so dichter schien der Nebel zu werden. Aber ich wußte, hinter diesen Nebelwolken steht doch die Sonne, und hoffend ging's weiter bergan, der Sonne entgegen — Plötzlich kam eine merkwürdige Bewegung in die scheinbar undurchdringlichen Nebelmassen. Gespensterhaft, wie auf der Flucht, jagten sie über die Bergeshöhen dahin. Bald brachen die ersten Sonnenstrahlen durch, und dann kam der Augenblick, wo die Sonne in ihrem vollem Glanze aufleuchtete. Aller Nebel war verschwunden, vor mir lagen die schneebedeckten, gewaltigen Berge. Wie gebannt blieb ich stehen. Ich mußte die Hände falten und anbeten vor Gottes Herrlichkeit.

Ein Bild unseres Lebens. — Wie oft führt unser Weg durch undurchdringliche Wolken, die jede Aussicht versperren. Immer steiler und mühevoller wird der Weg, und wir wagen kaum zu denken, wo und wie er enden mag. Aber dann bricht doch immer wieder Gottes Sonne durch alle dunklen Wolken, und unser Glaubensauge darf anschauen zu den leuchtenden Bergen, von denen uns Hilfe kommt. Lichtunggrige, sonnenhungrige Menschheit, hoch über allen dunklen Sorgenwolken thront die ewige Sonne, die nie untergeht. Und ihre Strahlen grüßen uns in dem Christkinde in der Krippe.

Wenn Glocken läuten — Weihnachtsglocken, klingen auch in mein Leben hinein, bringt auch mir — fern der Heimat — Weihnachtslicht, Weihnachtsfreude, Weihnachtsfrieden!

Ungezählte unserer Brüder sind einst unter Leitung des Ev. Hauptvereins für Deutsche Ansiedler und Auswanderer in die Ferne gezogen. Möchten viele durch diesen Weihnachtsgruß wieder an ihn erinnert werden. Möchten alle, in deren Hände er gelangt, dessen gewiß sein: Treue Liebe in der alten Heimat gedenkt unser, auch zur Weihnachtszeit, und will uns nicht vergessen. — Nein, wir vergessen Euer nicht! Wir gedenken Eurer, wir gehören zusammen, Eure Not ist unsere Not. Wenn es doch durch diesen Weihnachtsgruß gelingen würde, mit vielen unserer Brüder in der Ferne ein Band engster Gemeinschaft und tiefsten Vertrauens zu knüpfen!

Weihnachtsglocken läuten, und meine Gedanken eilen über Länder und Meere, in fernste Fernen, wo Deutsche wohnen und Weihnachten feiern, vielleicht in wehmütiger Erinnerung an die Heimat, ohne Lichterbaum, ohne Weihnachtslieder und Weihnachtsglocken. Allen gilt mein Gedanken, allen möchte ich die Hand reichen, möchte allen ins Auge schauen und jedem so freundlich und ernst, so froh und stark, wie nur Weihnachtsglocken läuten können, sagen: Sieh, die Liebe Gottes, die in dem Kinde in der Krippe erschienen ist, möchte auch in Dein Leben kommen und Dich froh und glücklich machen!

Wenn Glocken läuten — ja, lieber Leser, Weihnachtsglocken läuten als Beweis dafür, daß Gottesliebe immer noch in uner-müdlicher Treue auch über Dir waltet und auf Dich wartet. Willst Du ihrem Ruf folgen im hellen Licht des Sternes von Bethlehem? Dann wird auch Dein Leben licht und froh; dann hast Du in allen Stürmen, Kämpfen und Dunkelheiten den rechten Führer; dann wird Dir dies Licht auch einst leuchten auf letztem und schwerstem Gange; dann wirst Du auch das von Gott Dir gesteckte Ziel erreichen: Die Heimat der Seele, droben im Licht, das ewige Vaterhaus. Und dann ist es ewige Weihnachten geworden!

O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!

Pfarrer Lönjes, Direktor des Ev. Hauptvereins, Berlin N. 24
Oranienburgerstraße 13/14.

Liebesgaben.

Hansa-Humboldt. Für den Gustav Adolf-Verein: Reformationstest 21.500, Kindergaben 5.000; für kirchl. Hilfsfonds: Trauung Fiets-Jankowski 2.400, Trauung Haß-Beiger 22.200, Trauung Sachs-Gaedke 7.000, Trauung Fischer-Berthelsen 4.400, Koll. Rio Novo 7.200, Taufe Schütze 1.000;

für Harmoniumfonds: R. Kuhl 10.000, Einweihungskoll. 41.100, Reformationstestfeier 20.600, Frau Zimmermann 3.000 Ehr. Demer 4.000.

Gott segne Gaben und Geber!

Frauen-Verein Beneditto-Timbó. An Trauungskollekten vom 14. 8.—19. 18. insgesamt 35.200, Gust. Jandt 8.000, Frau Löwe 5.000, Ungenannt 2.000, Gust. Ab. Verein 200.000, Kirchenkollekte Beneditto-Alto 5.300, von Rusjenbach 10.400. Durch Verkauf von Handarbeiten bisher eingekommen: 78.000. Berggold, P.

Zollfreiheit von Kirchengut.

Mit Rücksicht auf die Kurzstabilisierung werden die Zollerhebungen sehr streng gehandhabt. Die Vergünstigungen, die früher für Kirchengut gewährt wurden, sind seit 1928 fast ganz in Wegfall gekommen. Nach einer Entscheidung des Finanzministeriums in Rio ist unter „Kirchengut“ nur solche Ware zu verstehen, die nachweisbar aus kirchlichen Mitteln angeschafft wurde und von der Kirchenbehörde direkt, gewöhnlich unter Vermittlung eines Importhauses, bezogen wird. Es wird sich daher empfehlen, vor Bestellung von kirchlichen Gegenständen im Auslande, sich über die Höhe des etwa zu entrichtenden Zolles zu erkundigen, damit die Sendung später aus dem Zollamt gelöst werden kann. Der Zoll für Harmoniums z. B., je nach ihrer Registratur, ist derart gestiegen, daß er fast dem Werte des Gegenstandes gleichkommt. Wie wir feststellen konnten, sind in einigen kirchlichen Blättern Deutschlands Sammlungen für Kirchen- und Schulzwecke eröffnet und zwar für ganz bestimmte Gegenstände, um deren geschenktweise Überlassung zum Teil Privatpersonen in Brasilien gebeten haben (Harmoniums etc.) Es kommt fast einer Verschleuderung der Gelder gleich, angesichts der augenblicklichen Bezugsverhältnisse, wenn die Gegenstände infolge des Zolles fast doppelt bezahlt werden müssen. Für diesen Preis sind z. B. Harmoniums im Lande, neue oder gebrauchte, stets zu haben. Dem Import aller Gegenstände, deren Verzollung dem Einkaufspreis gleichkommt oder ihn gar übersteigt, ist im Augenblick dringend zu widerraten. Man lasse sich besser die Barmittel überweisen. Bei dieser Gelegenheit warnen wir wiederum vor dem „wilden Sammeln“ in den mitteleuropäischen Ländern. Es ist ein schönes Zeichen, daß uns unsere Glaubens- und Stammesgenossen und darüber hinaus die Freude Brasiliens im Ausland geben, wir verweisen aber immer wieder auf die schwere wirtschaftliche und steuerpolitische Lage, in der sich die Kirchengemeinden in Deutschland mit dem ganzen Volk befinden.

Kirchennachrichten.

Gottesdienste:

Deutsch-Evangelische Gemeinde Curitiba.

Jeden Sonntag, 9 Uhr vorm.: Kinder Gottesdienst
Sonntag, 10 Uhr vorm.: Gemeindegottesdienst.
Dienstag, 8 Uhr abends: Kirchenchorübung.
Mittwoch, 8 Uhr abends: Abendandacht. Pfarrer Berghner.

Evangelische Gemeinde Hammonia.

Laquaras	Sonntag,	29. Dezember vorm.	Weihnachtsfeier
Hammonia	Dienstag,	31. " 8 Uhr abds.	Jahreschluß
		1930	
Unter-Raphael	Mittwoch,	1. Januar vorm.	Neujahrfeier
Scharlach	Sonntag, den	5. " "	Gottesdienst
Elidarm	"	1. " "	Festgottesdienst
			Preis Kirchentag
Sellin	"	19. " "	Gottesdienst
Sandbach	"		nachm. "
Ober-Raphael	"	26. " "	vorm. "
Neubrennen	"		nachm. "
Hammonia	"	2. Febr.	vorm. " anschließend

Der Unterricht für die Kinder, die Ostern 1930 eingetragene werden sollen und schon einmal den Unterricht besucht haben, beginnt in

Hammonia: Montag, den 6. Januar 1930 vorm. 9 Uhr

Neubrennen: Dienstag, 7. " 10 "

Sellin: Donnerstag, 9. " 9 "

In Neubrennen und Sellin müssen die Konfirmanden für 1931 auch schon jetzt den Unterricht besuchen

Religionsunterricht für Kinder der Regierungsschulen in Hammonia jeden Sonnabend vorm. 9 Uhr in der Kirche.

In Ober-Raphael ist während des Sommerhalbjahrs kein Unterricht.

Die Vormittagsgottesdienste beginnen um 10 Uhr; die Nachmittagsgottesdienste um 4 Uhr. P. Brück.

Evangelische Pfarrgemeinde Beneditto-Timbó.

31. Dezember Timbo, 8 Uhr abds. Sylvestersfeier m. Beichte u. hl. Abendm.

1. Januar 1930 Timbo, Gottesdienst

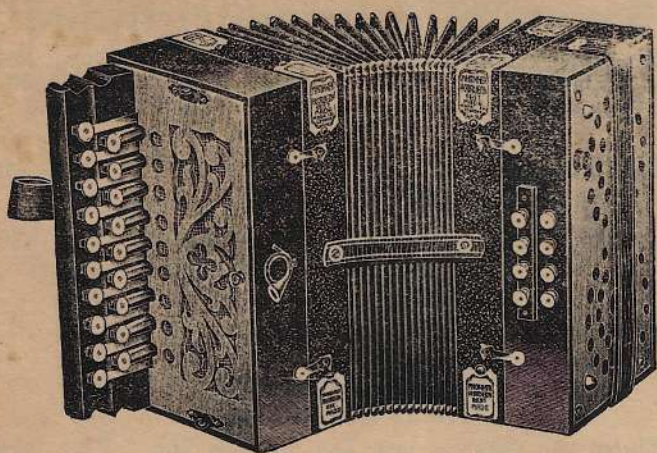
2.—15. " Keine Amtshandlungen.

Die Vormittags-Gottesdienste beginnen in den Sprengeln um 9 Uhr, im Timbo um 1/2 9 Uhr.

Berggold, Pfarrer.

Evangelische Gemeinde Blumenau.

29. Dezember	Rußland, 9 Uhr
31. "	Blumenau, 6 Uhr, Sylvestersfeier
1. Januar 1930	Blumenau; 3 Uhr Beichtor
5. "	Belha, 9 Uhr; 3 Uhr Itoupava-Norte
12. "	Blumenau
19. "	Gaspard
26. "	Garcia (Cierau) 9 Uhr; abends 8 Uhr Altona



Grammophone u. Victrolas -

In 20 verschiedenen Modellen aller Größen und Preislagen.
Kataloge auf Wunsch kostenlos.

Musikalien -

Komplettes Lager in allen Editionen. Wöchentlich die letzten Neuheiten aus Rio und São Paulo für Piano und Orchester.

Instrumente u. alle Zubehörteile -

Verlangen Sie unseren Katalog.

Handharmonikas

Sino

Gaucha

Othello

von 8 bis 96 Bässen.

Engros- u. Detail-Verkauf

Unsere Instrumente sind alle mit
Duraluminium Stimmplatten
und Stahlstimmen versehen.

Casa Hertel

Praça Generoso Marques 62

CURITYBA - Paraná.



Achten Sie
genau

auf nebensiehende Packung
des allein echten

Haematogen

Dr. Hommel

das nun, infolge Konzessions-
erteilung, in Brasilien abgefüllt
wird.

Wegen der anhaltenden schlechten Valuta und des hohen Zollsatzes auf pharmazeutische Spezialitäten sah sich die Eigentümerin, S. A. Hommels Haematogen in Zürich (Schweiz) gezwungen, das Produkt in Brasilien abfüllen zu lassen, um dadurch den Preis ganz bedeutend zu ermäßigen.

Tausende von Ärzten verschreiben täglich Haematogen Dr. Hommel bei Bleichsucht, Blutarmut, Rachitis, nach großen Blutverlusten, bei Tuberkulose, Malaria, Unterernährung, Neurasthenie, Erschöpfungskrankheiten, während der Stillperiode und als allgemeines Stärkungsmittel für Kinder und Erwachsene.

Haematogen Dr. Hommel wirkt appetitanregend und kann selbst von Säuglingen genommen werden, da es äußerst leicht verdaulich ist und keinerlei schädlichen Stoffe enthält.



Der Rat
des
Arztes

lautet

Castaspirina

Dieses vorzügliche Bayer-Präparat
wird Ihre Schmerzen lindern und
beheben. Es reguliert den gestörten
Blutkreislauf und hebt damit das All-
gemeinbefinden.

Ärzte bevorzugen Castaspirina we-
gen seiner völligen Unschädlichkeit.

Kopf-, Zahn- und Ohrenschmer-
zen; neuralgische und rheuma-
tische Beschwerden; Erkältungen;
Folgen von Ueberanstrengung und
Uebernächtigung, etc.



43 Rua 15 de Novembro **43**
Blumenau

Nielsche, Bömke & Cia.

Neu eingetroffen:

Bandoneons von 420\$000 an
Grammophone
Grammophonplatten (Lieder, Opern, Instrumentalkonzerte)
Grammophonnade'n, Marke Herold
Federn und Membranen f. Grammophone
Flöten und Klarinetten
Volksharmonium, f. kleine Kirchengemeinden
Piston und Akkordeons
Violinen in verschiedenen Qualitätsausführungen
Saiten Stimm Pfeifen, Bogen sowie Ersatzteile f. Violinen
Violin- u. Bandoneonschulen und Noten
Chromatische Akkordeons
Geschenkartikel aus japanischem u. deutschem Porzellan
Glas, Galalith, Leder und Metall
Schul- und Büroschreibartikel
Spielachen aus Holz und Celluloid

Große Auswahl!

Billigste Preise!

Besuch ohne Kaufzwang erbeten

Unsere Musikartikel stammen aus der weltberühmten Fabrik von
Meinel & Herold, Klingenthal in Sachsen, deren Generalvertreter
für Sta. Catharina wir sind. **Beste und billigste Bezugsquelle**
für **Wiederverkäufer**, da reine **Fabrikpreise**. 62

Norddeutscher Lloyd, Bremen.

Passagierdienst mit Schnelldampfern zwischen
Deutschland, Brasilien und dem Rio de la Plata.

Abfahrten von S. Francisco do Sul
der Mittelklassendampfer u. 3. Klasse (Kammer u. Wohndeck)

„Werra“, „Wefer“, „Madrid“

Nach **Buenos Aires** über Rio Grande, Montevideo:

D. „Madrid“	5. Februar
D. „Werra“	27. Februar
D. „Wefer“	20. März
D. „Madrid“	30. April
D. „Werra“	22. Mai
D. „Wefer“	12. Juni

nach **Bremen** über Santos, Rio, Bahia, Santa Cruz
de Tenerife, Lissabon, Vigo, La Coruña, Bremen:

D. „Wefer“	6. Januar 1930
D. „Madrid“	24. Februar
D. „Werra“	17. März
D. „Wefer“	7. April
D. „Madrid“	19. Mai
D. „Werra“	9. Juni
D. „Wefer“	30. Juni
D. „Madrid“	11. August

Wegen Passagen und jeder weiteren Auskunft in Reise-
angelegenheiten wende man sich an die Agenten

Hoepcke S. A.

S. Francisco do Sul und Blumenau.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Regelmäßiger Schnelldampfer-Dienst zwischen Hamburg, Rotter-
dam, Boulogne f. M., La Coruña, Vigo, Lissabon, Bahia, Rio de
Janeiro, Santos, S. Francisco do Sul, Rio Grande,
Montevideo und Buenos Aires.

Nächste Abfahrten von S. Francisco do Sul nach Ham-
burg via Santos, Rio de Janeiro und Bahia:

Motor-Schnellschiff „Monte Sarmiento“	am 26. Jan. 1930
„Monte Cervantes“	am 23. Februar
„Olivia“	am 3. März
„Monte Sarmiento“	am 14. April
„Olivia“	am 18. Mai
„Monte Sarmiento“	am 23. Juni
„Monte Sarmiento“	am 30. Juli

Abfahrten von Santos einen Tag und von Rio 2 Tage später.

—)(—

Nächste Abfahrten von S. Francisco do Sul nach Buenos
Aires via Rio Grande und Montevideo:

Motor-Schnellschiff „Monte Sarmiento“	am 1. Januar 1930
„Monte Olivia“	am 4. Februar
„Monte Sarmiento“	am 18. März
„Monte Olivia“	am 24. April
„Monte Sarmiento“	am 3. Juni

Abfahrten von Rio zwei Tage und von Santos einen Tag früher.

Nächste Abfahrten von Santos nach Hamburg:

1. „Cap Arcona“	31. Januar 1930
3. „Antonio Delfino“	26. Februar
3. „Cap Norte“	7. März
1. „Cap Arcona“	18. März
1. „Cap Polonio“	7. April
1. „Cap Arcona“	29. April
2. „Antonio Delfino“	6. Mai
3. „Cap Norte“	19. Mai
1. „Cap Polonio“	23. Mai
1. „Cap Arcona“	10. Juni
1. „Cap Polonio“	14. Juli

1. = via Rio de Janeiro, Lissabon, Vigo u. Boulogne f/M.
2. = via Rio de Janeiro, Teneriffe, Lissabon u. Boulogne f/M.
3. = via Rio de Janeiro, Teneriffe, Lissabon, Vigo u. Boulogne

—)(—

Die Monte-Schiffe sind neue Spezial-Schnellschiffe, ausgestattet mit ge-
räumigen gut ventilierten und luftigen 2, 4 und 6 bettigen Kammern, mit flie-
gendem kalten und warmen Wasser in jeder Kammer, sowie mit sehr geräumigen,
den modernsten Ansprüchen zugehenden Speisesälen, Gesellschaftsälen und Deck-
Rauchsalons, Schreib-, Les- und Bibliothek-Sälen, Freizeitsalons u. f. w.
Fahrtscheine, Pläne, sowie nähere Auskünfte über Fahrpreise und Platz-
reservierung sind erhältlich bei den Agenten

Basilio Corrêa & Truppel

S. Francisco do Sul — Santa Catharina.
Caixa postal 29. — Telegr.-Adresse: „Basilio“.

Hoepcke S. A. Blumenau.

Casa de Saude São Francisco (Privatklinik)

Dr. Jorge Meyer Filho

Rua São Francisco 25 — Curitiba

Neueingerichtete, moderne Klinik — Größte Reinlichkeit
Aufmerksame Bedienung — Angemessene Preise

Moderner Röntgenapparat — Diathermie — Höhenkur — Zystoskopie etc.

Spezialität: Operationen, Frauenkrankheiten, Geburts-
hilfe, künstl. Pneumothorax bei Lungenkrankheiten.

Ärztliche Sprechstunden: 10—11,30 Uhr und 4—6 Uhr.

Verantwortlicher Schriftleiter: P. Ender s, Rio Negro.

Alle Sendungen, Bestellungen, Anzeigenaufträge etc. gehen an den
Schriftleiter. Geldsendungen durch Banco Nacional do Commercio.
Druck von Boehm & Cia., Joinville.